

Leben und Sterben des berüchtigten Gauners Bernhart Matter [Fortsetzung]

Autor(en): **Halder, Nold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1978)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben und Sterben des berüchtigten Gainers Bernhart Matter

Nold Halder, Verlag Sauerländer, Aarau



Nein, Matter war nicht mehr in der Gegend! Der Boden in Muhen brannte ihm unter den Füßen, und so verzog er sich hinüber ins nahe Freiamt. In Anglikon wohnte nämlich eine Näherin, Elisabeth Steinmann, Dullikers, die er früher einmal in Aarau auf dem Tanze kennen gelernt hatte. Bei deren Familie suchte nun Matter Unterschlauf gegen ein billiges Entgelt und wie es scheint, nahm man ihn willig als Kost- und Schlafgänger auf, ohne zu wissen, dass es Matter sei; er hatte sich der Jungfer gegenüber als Meyer von Aarau ausgegeben. Am Abend des zweiten Tages kam ein anderer Untermieter der Familie Steinmann aus dem Wirtshaus nach Hause und erzählte, soeben hätten einige Landjäger im Wirtshaus einen Unbekannten aufgegriffen in der Meinung, es sei der Matter. Es hätte sich dann aber herausgestellt, dass es ein Zürichbieter gewesen sei, der sich bloss über die vergeblichen Matterjagden im Aargau lustig gemacht hätte. Matter war die Anwesenheit der Landjäger in Anglikon nicht geheuer und somit hielt er es für geraten, sich gleich von den Steinmanns auf französisch zu verabschieden. Das war sein Glück, denn kaum war er aus dem Hause, als auch schon die Landjäger zur Hausdurchsuchung bei den Steinmanns vorschritten, die nicht ohne Schrecken vernahmen, was für einen sauberen Vogel sie da unwissentlich beherbergt hatten. Wie aber waren die Fahnder auf Matters Spur gekommen? Bezirksamtman Weissenbach in Bremgarten berichtet hierüber an die Polizeidirektion in Aarau, er habe durch Zufall Kenntnis erhalten, dass sich seit zwei Tagen ein Verdächtiger bei der Elisabeth Steinmann aufhalte, dessen Signalement nicht unähnlich demjenigen des berüchtigten Matter sei, worauf er für die Nacht vom 21. auf den 22. März eine Patrouille von fünf Jägern auf die Fahndung nach Matter ausgeschickt habe. Es war das Pech dieser Jäger, dass sie sich zuerst im Wirtshaus in Anglikon um den «schnorrenden Zürichbieter» kümmerten, statt den Fuchs gleich in der Höhle aufzustöbern; jetzt war das Nest leer!

Aber Matter hatte es nicht eilig; er vertraute seinem Stern. Von Anglikon ging er

gemächlich nach Dottikon und kehrte hier im Wirtshaus zur Sonne ein. Er kam gerade recht, denn der Ammann von Dottikon, der Sonnenwirt Peter Nauer und dessen Knecht warteten auf einen Partner, damit ein «Schieber zu Viert» zu stande käme. Matter wurde somit eingeladen, am Kartenspiel teilzunehmen. Er stellte sich als ein Metzger Hauri von Seon vor, woran die Anwesenden nicht zweifelten, denn Matter trug ein gestreiftes Metzgerjackett, wie es damals unter Metzgern Mode war. Das Spiel nahm einen recht anregenden Verlauf, «denn Matter benahm sich galant, sprach geläufig und berichtete zwischendurch von seinem Aufenthalt in Paris und Håvre» — wie die Beteiligten nachträglich erzählten. Als das Spiel noch etwa zweimal herumgehen sollte — es war mittlerweile 11 Uhr geworden — kam ein Dottiker in die Wirtsstube gelaufen und sagte, man solle Feierabend machen, es seien Landjäger im Dorf und suchen den Matter. Der Ammann und der Knecht eilten sogleich hinaus. Matter wurde totenblass — dies war der Schwester des Sonnenwirts aufgefallen — nahm seine Dächlikappe und wollte ebenfalls hinauslaufen. Der Wirt hielt ihn jedoch zurück indem er sagte, er, Hauri, könne wohl hier bleiben, er sei ja fremd hier und könne beim Absuchen des Dorfes kaum behilflich sein. Also blieb Matter und schickte den freundlichen Wirt in den Keller, um noch eine vierte Flasche Wein heraufzuholen. Als der Sonnenwirt wieder in die Gaststube trat, war der Gast verschwunden. Seinen Knotenstock hatte er in der Eile stehen lassen. Natürlich wusste jetzt der Wirt, woran er war, und als man ihm anderntags das Porträt Matters vorwies, erkannte er darin formell seinen Gast vom Vorabend, desgleichen der Knecht und der Ammann. Aber was nützte das? Matter war entwischt und wie man feststellen konnte, hatte er bei der Tieffurttmühle die dort ziemlich hoch gehende Bünz durchwatet und war Richtung Dintikon verduftet.

Am meisten ärgerte sich der Bezirksamtman von Bremgarten über die misslungene Fahndung. Zweimal hatte der Fisch im Netz gezappelt und zweimal war er

durch die Maschen geschlüpft. Dies nicht ohne Verschulden der Landjäger, wie Weissenbach in seinem Bericht vom 24. März drastisch feststellte: «Von Anglikon begaben sich die Jäger nach Dottikon und zogen — ob aus Furcht vor dem Matter und um demselben im Betretungsfalle gehörigen Respekt einzufliessen, weiss ich nicht — gleich zu fünft, jedoch ohne Trompeter, ins Dorf hinein. Dadurch ward es möglich, dass ein Dottiker im Übereifer die Gäste in der Sonne von der geheimzuhaltenden Massnahme unterrichten konnte. «Dificile est satyram non scribere» — hat später ein gelehrter Leser dieses Aktenstückes hinzugefügt. Es ist nicht die Handschrift des Officialverteidigers Fürsprech Baumann von Schafisheim! Man erinnert sich?

*

Nun sollte man meinen, Matter wäre genügend gewarnt, dass man ihm ohne Unterlass nachspüren würde und dass das Glück auch einmal den Fahndern und nicht ihm blühen könnte. Doch weit gefehlt, sich warnen zu lassen! Mit frecher Sorglosigkeit blieb Matter in der Gegend und delinquierte fröhlich weiter. Noch in der gleichen Nacht seiner Flucht aus dem Wirtshaus zur Sonne in Dottikon beging er einen Einbruch im benachbarten Dintikon. Als er durch das tief im Schlummer liegende Dorf lief, stach ihm plötzlich die neu beschriftete Krämertafel des Bernhard Meier in die Augen. Kurz entschlossen riss Matter einen Fensterladen auf, drückte das Fenster ein und stieg in das Verkaufslokal, wo er «eine Schnur voll Feigen und ein halbes Kistchen Cigarren behändigte». Dann schraubte er das verriegelte Schloss einer anstossenden Stubentüre los und nahm aus dem unverschlossenen Schranke in der Stube Fr. 50. —, sowie eine an der Wand aufgehängte silberne Sackuhr. Dann begab sich Matter auf der breiten Landstrasse über Lenzburg nach Muhen, wo er sich wieder unbehelligt bei der Familie Lüscher im Spenglerhaus einnistete. Nach Matters eigenen Angaben sollen die Leute des Lüscher Tag und Nacht für ihn Wache gestanden haben, so dass er vor jeder Hausdurchsuchung sich «hintenhinaus in den nahen Wald in Sicherheit begeben konnte.» Solche Treue und Aufopferung durfte natürlich unbelohnt bleiben: als daher eines Tages die im Land herum hausierende Frau Lüscher dem Matter mitteilte, sie hätte ausspioniert, dass im Hause des Geflechthändlers Jakob Häfeli in Egliswil Geld liege, machte sich Matter schnurstracks auf, dieses Geld zu holen. Dieser Einbruch in Egliswil vom 14. auf den 15. April wurde mit einer solchen Kaltblütigkeit und Frechheit durchgeführt, dass das Gaunerstück zur reinen Farce wird: Matter langte um 1 Uhr nachts vor dem Hause des Häfeli an, nachdem er die wegen ihm ausgestellte regierungsrätlich angeordnete Extra-Nachtwache durch Pfiffe in einen andern Dorfteil gelockt hatte. Durch das geöffnete Fenster stieg Matter sodann in die Küche, machte hier Licht und betrat mit der brennenden Kerze die Nebenstube, welche dem Häfeli und seiner Frau als Schlafkammer diente. Hier trat er ans Bett und zündete den beiden ins Gesicht, um festzustellen, ob sie wirklich schliefen, ging dann zum Schreibpult an der gegenüberliegenden Wand, öffnete das mittlere «Ge-

halt», entnahm diesem ein «Druckli» und aus dem Druckli einen zwilchenen Geldbeutel mit Fr. 152. — Inhalt. (Frau Lüscher scheint somit eine Meisterin im Spionieren gewesen zu sein!) Da aber dieses Geld für die Lüschers bestimmt war, suchte Matter, ob nicht auch für ihn etwas zu ergattern wäre. Neben dem Bett des Häfeli hing ein Apothekerkästchen. Matter öffnete dieses und — eine Flasche Branntwein war seine Beute. Nun begab sich Matter in den Gang hinaus, um durch die Haustüre, vor welcher er seine Schuhe hingestellt hatte, aus dem Hause zu verduften.

Mittlerweile aber hatten die zwei Extra-Nachtwächter die wahre Fährte des geheimnisvollen nächtlichen Pfeifers entdeckt. Das Licht im Hause des Häfeli zu ungewohnter Stunde hatte ihre Aufmerksamkeit erregt; sie waren herbeigelaufen und sahen eben durch das offene Küchenfenster einen Unbekannten in den Hausgang verschwinden. Sie liefen nun zur Haustüre und als Matter diese von innen öffnen wollte, hielten die Wächter dieselbe von aussen zu — offenbar eine ganz besondere Methode, um raffinierte Einbrecher in flagranti zu erwischen! Matter ging nun in das Schlafzimmer zurück, öffnete dort das Fenster und schwang sich in den Garten hinaus — zum Entsetzen des durch den Lärm erst jetzt aufgewachten Ehepaars Häfeli. Als die Wächter endlich merkten, dass Matter nun aus dem Fenster entkommen sei, liefen sie vor die Schlafkammer des laut um Hilfe rufenden Geflechtshändlers; unterdessen ging Matter ums Haus herum, nahm seine Schuhe bei der Haustüre wieder zu Handen und machte sich schleunigst Richtung Seon davon.

Bald darauf schob Matter ins Elsass ab und man hörte bis zum Heuet nichts mehr von ihm in hiesiger Gegend.

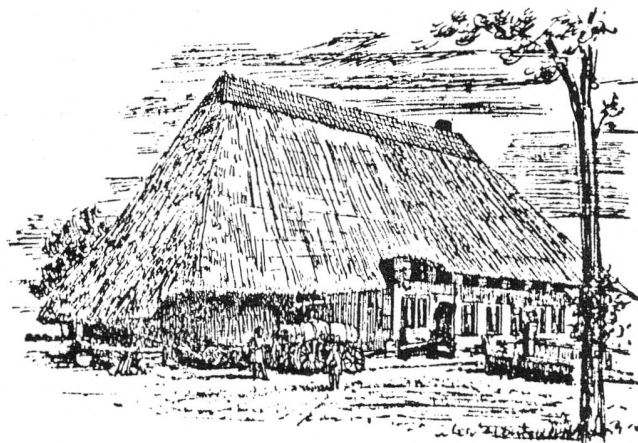
Im Heuet 1853 aber tauchte Matter wieder im Aargau auf und zwar wie immer, wenn er aus dem Elsass kam, «herrisch gekleidet» mit wohlgespickter Geldkatze. Zeugen, die ihm in jener Zeit begegnet waren, sagten später vor Gericht aus, «Matter habe wie ein Pfarrer ausgesehen mit schwarzem Rock und schwarzem Hut» und er hätte ganze Stangen Fünfliber bei sich gehabt. Einer wollte sogar ganz genau «2 1/2 Zoll hoch Fünffrankenthaler» in Matters Beutel gesehen haben, worauf Matter ironisch meinte, dann habe man eben, scheint's, seinen Beutel gemessen. Wieder war die Spenglerhütte im Schwabistal sein Quartier. Von hier aus machte er seine Visiten bei Verwandten und Bekannten, die er reichlich mit gekauftem Backmehl, Fleisch und Wein traktierte. Solange er Geld hatte, verschmähte er das Diebeshandwerk — der grossartige Herr aus dem Elsass mit den umgänglichen Allüren eines bessern Kaufmanns hatte das scheinbar nicht mehr nötig! Bezeichnend für Matters damalige Haltung ist folgender Vorfall:

Es war ihm bekannt geworden, dass der frühere Gemeindeammann von Muhen, Spezereihändler Käppeler, in seinem Ladenkorpus eine Zeitung mit Matters Signalement und der Beschreibung eines Einbruchs bei Junker von Diesbach im Schloss Liebegg, der Matter fälschlich zu Lasten gelegt worden war, sowie eine Daguerreotypie Matters, aufbewahre. Matter wollte sich selbst überzeugen. Er stieg nachts durch eine eingedrückte Fensterscheibe in den Ladenraum ein, erbrach die Kasse, nahm

die Zeitung heraus und las sie beim Kerzenschein, das Daguerreotypbild steckte er ein, das Geld liess er liegen!

Obwohl alt Ammann Käppeler genau wusste, wem dieser Streich zuzuschreiben war, machte er keine Anzeige in Aarau. Hierüber befragt, gab er zur Antwort, es sei ihm geschäftlich sehr schlecht bekommen, dass er einmal tätig mitgeholfen habe, den Matter zu verhaften und von amteswegen zu verfolgen. Das halbe Dorf meide seither seinen Laden, es sei überdies mehr als zwei Drittel der Bürgerschaft von Muhen auf Seiten des Matter zu finden. Matter rühmte später selber, «der alte Ammann und seine ganze Familie seien sehr brave Leute gewesen und würden ihn nie verraten haben». Die polizeiliche Nachprüfung dieser Behauptungen ergab, dass sowohl Käp-

einlud, gleich mit zu einem Schoppen in die dortige Pinte zu kommen. Es mochte ungefähr 2 Uhr nachmittags gewesen sein, als sie daselbst einkehrten. Die Wirtsleute waren draussen beim Heuen, nur die Magd und zwei Kinder «hüteten» die Gaststube. Es war heiss, man hatte Durst und «weil sich das Frauenzimmer nicht gerade spröde zeigte, kam Matter bald in richtigen Schwung». Inzwischen war auch der Wirt Fischer nach Hause zurückgekehrt, und da er einen so noblen Gast in der Wirtschaft vorfand, der mit den Talern in der Tasche nur so klimperte, bedachte er, wie der Mann wohl zu schröpfen wäre. Er sprach also vom Kegelschieben — Matter liess sich dies nicht zweimal sagen und in kurzer Zeit hatten die drei 15 Flaschen à 8 Batzen herausgekegelt, die sie auf Kosten Matters



Strohhaus im Genstel bei Gränichen

So sahen in den 1850er Jahren die meisten Bauernhäuser im Suhrental usw. aus, in denen Matter Unterschlupf suchte.

peler als auch Matter übertrieben haben. Wenn nämlich alle Hausdurchsuchungen bei den ausgesprochenen Matterfreunden ergebnislos waren, so darum, weil Matter jetzt die Taktik des Übernachtens und sich Verbergens änderte. Er hielt sich nämlich nicht mehr in den armen, sondern in den reichen Bauernhäusern von Muhen auf, jedoch ohne Mitwissen der Bewohner; ja, er hatte das nächtliche Einschleichen zu einer eigentlichen Kunst entwickelt, die ihn vor den nunmehr schärfer werdenden polizeilichen Nachstellungen sicherte. Für die Verproviantierung sorgten immer noch die Lüschers.

Gelegentlich schwärmte Matter auch in entferntere Gegenden hinaus, wobei er es nicht unterliess, wie ein harmloser Geschäftsreisender am heiterhellen Tag die Wirtschaften zu besuchen. Namentlich einer dieser Ausflüge ist im Volksgedächtnis bis auf den heutigen Tag haften geblieben. Man erzählt sich verschiedene Varianten; hier folgt, was sich aus den Akten ergibt:

Eines schönen Morgens ging Matter zwischen 4 und 5 Uhr von Muhen weg und schlenderte am Rütihof vorbei nach Gränichen. Von dort ging er den Schürberg hinan und stieg jenseits in den SeonerWald hinunter. Am Weg zum Ellenberg traf er einen der jungen Richner vom Refenthal beim Bandhauen, der ihn aber nicht erkannte. Matter liess sich von Richner den Weg nach Retterswil zeigen, worauf er ihn

vertranken. Um 5 Uhr kamen die Heuer ab der Matte heim und der Wirt stiftete ihnen gleich die übliche «Heuerlöse». Matter lud die Heuermädchen zum Trunke ein, was diese nicht abschlugen, denn es war inzwischen bekannt geworden, der feine Herr mit den Spendierhosen sei der reiche Holzhändler Siebenmann aus Aarau. Der Wirt hatte nämlich Matter gefragt, warum er über Land gegangen sei. Matter sagte, er habe dem Junker von Liebegg Holz abgekauft, worauf der Wirt meinte: «dann seid ihr gewiss der Siebenmann von Aarau». Matter brauchte nur noch «ja» zu sagen, um sich ein ganz respektables Pseudonym zuzulegen. Was Wunders, wenn er bei den Heuermädchen «Lieb-Kind» war? Es soll eine recht fidele «Heuerlöset» gewesen sein!

Als die Mädchen schliesslich gegangen waren, steckte sich Matter den «Heuermaien» auf den Hut und ging mit einigen Burschen in die Eigengewächswirtschaft hinüber, wo er — nach eigener Aussage — «wieder so eine Kuh war und die Urte bezahlte, und zwar Flaschenwein für 10 oder 20 Franken». Hier artete die alkoholisierte Lustigkeit der Heuer zu übermütigen Neckereien aus, wobei Richner mit einem gewissen Fäs aus Oberkulm in Streit geriet. Fischer wehrte die beiden ab und Matter fuchtelte mit einer Pistole dazwischen, «er habe da dann schon nocht etwas parat, wenn Fäs etwa nicht Frieden geben wolle». Worauf man schliesslich in Minne aus-

einander ging. Matter kehrte mit Fischer in die Pinte zurück. Hier fragte er einen Huggenberger von Seon, ob er ihm nicht um 5 Batzen den Weg ins Refenthal hinüber zeigen wolle, allein die Magd Fischers hielt Matter zurück, «er solle doch bei ihr bleiben, der Herr Siebenmann könne ja in ihrer Kammer schlafen, der Wirt sei so «voll», dass er nichts merke, er müsse nur ein wenig warten, bis sie das Brot gehebelt habe für morgen». Matter war das Schäferstündchen recht und er legte sich einstweilen auf die «Kunst», bis der Teig geknetet wäre; die Magd schob ihm noch ein Kissen unter den Kopf, worauf Matter dann allerdings einschief und zwar so fest, dass er erst am Morgen ca. um 3 Uhr erwachte. Hinter dem Tisch auf einer Bank schlief der Wirt — «den er jetzt ganz gut hätte bestehlen können, was er aber nicht getan, denn er sei kein gewöhnlicher Schelm. Übrigens sei der Pintenwirt nicht braver als er; das ganze Dorf wisse, dass Fischer seine Frau vergiftet habe». — Und da sich die Magd enttäuscht über den ungalanten Herrn Siebenmann in ihrer Kammer eingeschlossen hatte, zog es Matter vor, «nun nicht mehr länger zu säumen» und sich auf den Heimweg nach Muhen zu machen.

*

In dieser Zeit sollte Matter das «Heim» in Muhen verleiden, wenn man die Spenglerhütte als Matters eigentliche Heimstatt bezeichnen will. Die Lüscher fingten nämlich an, dem Matter die Gegenrechnung für Beköstigung und Unterschulpf zu präsentieren, ja, sie drohten ihm sogar mit Denunziationen, wenn er sich weigere, ihre unverschämten Ansprüche zu befriedigen. Für die Lüscher hätte Matter nun den ganzen Aargau ausplündern können; «sie hätten ihm das Hemd vom Leibe gezogen, wenn sie gekonnt hätten», klagte Matter später vor Gericht.

Die Lüscher trugen sich nämlich mit dem Gedanken, nach Amerika auszuwandern. Nun galt es, Matters Freundschaft gehörig auszunutzen, um das nötige Geld und die notwendigste Ausstattung zusammen zu bringen. Da die Gemeinde Muhen froh war, dieses Gesindel aus dem Schwabistal los zu werden, bewilligte sie der Familie Lüscher «behufs Auswanderung nach Amerika an die Reisekosten und für die erste Ansiedlung» Fr. 1100.—; der Staat, der in jenen Elendszeiten die Auswanderung kräftig förderte, gab einen Beitrag von Fr. 255.—. Die Verena Lüscher im Thalacker, die nun doch mitreisen wollte, entgegen ihrer früheren Aussage, erhielt für sich und ihr Kind Fr. 215,76. Auch Matter musste seinen Tribut zollen. Er gab dem Johann Lüscher, Vater, Fr. 100.— und dem Sohn Rudolf Fr. 180.— an die Reisekosten. Aber auch «die Alte» wollte ihren Teil an Matters Freigebigkeit. Ihr kam es in erster Linie auf währschafte Reisekleider für sich und die sechs Kinder an und da Matter mit seinen Elsässertälern wiederum zu Ende war, hiess ihn Frau Lüscher einfach «das Zeug holen, wo es zu holen sei».

Matter konnte sich dieser Logik nicht entziehen — einmal aus wirklich empfundener Dankbarkeit für die, dem Geächteten, erwiesenen Wohltaten, dann aber auch aus Furcht und aus dem Gefühl der Abhängigkeit. So begab er sich in der Nacht vom

30. auf den 31. Juli nach Kölliken und brach hier im Verkaufslokal des Fabrikanten Jakob Vogel ein. Er entwendete 1 Stück Sarcenet (graues Baumwolltuch); 3 Stück Hemdertuch; 1 Stück blauen und 1 Stück roten Kölsch und 2 Stück Cotonne, im ganzen ca. 400 Ellen (240 m) Stoff, also genug, um ein ganzes Frauenregiment einzukleiden. Matter brachte das «Zeug» ins Spenglerhaus, aber jetzt hatte er «Lüscher genug», und er vermied von nun an die nicht sehr uneigennütigen Freunde im Schwabistal. Diese rächten sich wiederum an Matter, indem sie seine hauptsächlichsten Aufenthaltsorte aus letzter Zeit verrieten. Eine plötzliche Hausdurchsuchung hatte nämlich die schon zu Röcken, Blusen, Schürzen und Hemden zerschnittenen Stoffballen zu Tage gefördert. Nach kurzer Gerichtsverhandlung in Kulm war Frau Lüscher wegen Hehlerei zu einem halben Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Vor ihrer Wegführung nach Aarburg, wo bereits einer ihrer Buben «sass», denunzierte sie nun Matter; sie könne auf Ehre versichern, dass er bei dem Götz Bernert, der in Mittelmuhlen wohne, seinen Unterschlupf habe. Götz Bernert sei früher auch schon in Amerika gewesen und wolle jetzt wieder dahin gehen und den Matter mitnehmen. Man müsse bei dem Götz Bernert gleich ins Nebenstübchen dringen, so werde man den Gesuchten finden und noch vieles andere dabei, was die Polizei interessieren dürfte.

Als man aber bei Götz Bernert Nachschau hielt, war Matter verschwunden — es heisst, er habe oben zum Kamin herausgeschlupft, als er das Chaislein des Amtmanns davonfahren sah, das man schon bereit gestellt hatte, um den gefesselten Dieben nach Aarau zu bringen. Aber man fesselt keinen Dieb, man hätte ihn denn. Die Familie Lüscher verliess die Schweiz am 31. August. Da sich die Abreise wegen des Schiffskurses nicht hinausgeschoben liess, wurden Frau Lüscher und ihr Sohn von Aarburg polizeilich nach Basel gebracht, bevor sie ihre Strafe verbüsst hatten. Nach dem Auswanderungsprotokoll des Bezirksamtes Aarau reisten die Eltern Lüscher, 6 Kinder, Maria Müller und deren Kind, sowie Verena Lüscher und deren Kind in die neue Welt. Zu neuem Leben, wie es Matters Absicht gewesen wäre? Man hat von ihnen hierzulande nichts mehr vernommen.

*

Matter hatte sich inzwischen wieder ins Elsass begeben und bis Mitte September in den Schmugglerdörfern längs der Schweizergrenze umgetrieben. Sein einstiger Spiessgeselle Kemar scheint inzwischen in Frankreich oder Deutschland «hoch gegangen» zu sein, denn Matter ist ihm damals nirgends begegnet. Dafür hingte er sich an andere, nicht minder üble Subjekte, aus denen vor allem der Jude David Kym aus Belfort und ein gewisser Höh von Dermenach hervorstachen. Mit diesen beiden trieb Matter Schmuggel von Basel nach Mühlhausen. Ähnlich wie den Kemar schildert Matter den Kym als «gewaltigen Einbrecher und Spezialisten der Langfingerzunft, obwohl er fast noch einmal so dicke Finger» habe als Matter, da er überaus «starkgliedrig» sei. Auch Kym war, wie Kemar, in seiner engern Heimat bloss als Schmuggler bekannt; seine Einbrüche

verübe er nur «ennet der Grenze» zumeist auf Schweizerboden; es sei sehr schwer, ihn zu erwischen, «denn er verstehe sein Gewerbe aus dem ff».

Mit diesem Meister seines Faches reiste Matter Mitte September auf gewohnten Pfaden nach Aarau. In der Nacht vom 26. auf den 27. begaben sie sich in das «Äpfelhusen» benannte Quartier, überstiegen von der Igelweidgasse her die Gartenmauer der Liegenschaft Frei-Sauerländer, sprengten mit blossen Händen einen mit Eisenblech beschlagenen und mit starken eisernen Haken versperrten zweiflügeligen Fensterladen auf und drückten die Fensterscheiben zum Comptoir ein. Hierauf kletterte Kym durch das geöffnete Fenster ins Comptoir — während Matter draussen Wache stand — öffnete gewaltsam die Schreibpulte, und da sich darin kein Geld fand, erspähte er in einem Seitenkabinett die Geldkiste der Firma, die er aufsprengte und aus derselben ein Säcklein mit Fr. 100.— erbeutete; Matter erhielt davon Fr. 45.— bis 47.—. Hierauf gingen sie wieder hin, wo sie hergekommen waren.

Mitte Oktober 1853 verabredete Matter mit Kym und Höh in Habsheim einen Einbruch bei Herrn Handelsmann Rohr in Lenzburg. Als Kym nämlich Matter eines Tages befragte, ob er nirgendwo «in der Schweiz ännet» vorhandenes Geld wüsste, erinnerte sich Matter, dass ihm einmal im Zuchthaus zu Baden ein Nebengefangener gesagt hatte, im Handelshaus Rohr sei immer Geld vorhanden, das leicht zu behändigen sei. Dieser Angeber war ein gewisser Brühl von Basel, der früher bei Rohr Reisender gewesen und nach seiner schuldhaften Entlassung ausstehende Gelder der Firma aus Rache für sich einkassiert und durchgebracht hatte. Kym reiste sofort nach Lenzburg und kaufte im Laden des Rohr Zigarren, bei welcher Gelegenheit er die Lokalitäten ausspionierte. Der Plan war gemacht:

Drei Wochen später, am 31. Oktober, mieteten die beiden Elsässer auf dem Birsfeld eine Chaise. Matter ging zu Fuss voraus bis zur Saline Schweizerhall, wo er von Kym und Höh aufgeladen wurde. Gemächlich fuhren die drei Spiessgesellen über die Staffelegg und mitten durch Aarau nach Lenzburg. Nachts 11 Uhr kamen sie bei den Fünfllinden an, schlugen hier einen Pfahl ein, banden das Pferd daran, hingen ihm einen gefüllten Habersack vor das Maul und begaben sich ins Städtchen zum Hause des Herrn Albert Rohr, Negotiant.

Ist es Tragik oder ist es einer jener Zufälle übelster Kolportage, wie das Leben sie zuweilen hervorbringen liebt, dass der Startplatz der drei Gauner zu ihrem nächtlichen Raubzug in Lenzburg, dem einen von ihnen, um eben dieses Raubzuges willen, sieben Monate später zum blutigen Ziel seiner irdischen Laufbahn werden sollte?

Beim Hause Rohr versuchten die drei zunächst den Fensterladen gegen das Rathausgässchen aufzubrechen, indem sie ihn mit einem Windelbohrer von 48/10 Linien Durchmesser anbohrten. Da dieses Verfahren nicht rasch genug ging, schlugen sie die Glasscheibe ein, die ziemlich hoch oben die Haustüre zierte. Kym, der die längsten Arme hatte, stellte sich auf ein «Holzplütschi», das Matter aus einem benachbarten Schopf herbeischaffte, langte

Gasthof Bären



Heimeliges Bärenstübli
Sitzungszimmer
Saal
für Vereinsanlässe
Günstige Zimmer
Tel. 062 - 41 12 40

BORN
4663 Aarburg
Bahnhofstrasse 26
Tel. 062 - 41 16 13
ELEKTRO AG

Planung und Ausführung von Licht-, Kraft- und Telefoninstallationen.
Reparatur-Service Tag und Nacht. — Verkaufsladen. An Samstagen berät und bedient Sie der Chef persönlich.

Max Reist, Heiner Hoerni, Ruedi Rykart
freuen sich auf Ihren Anruf

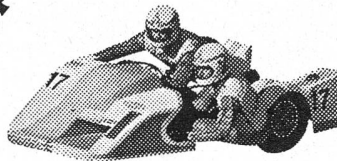
Ryka-Boy shopping-car

Alle Einkaufswagen sehen sich ähnlich. Und doch gibt es Unterschiede. Zum Beispiel in der Qualität. Ryka-Boy Shopping-car ist eine robuste Stahlrohrkonstruktion, in der Höhe verstellbarer Handgriff und mit einer Tragkraft von 30 kg. Die solide, waschbare Tasche mit Portemonnaie-Fach an der Aussenseite ist abnehmbar. Extra grosse Räder erleichtern das Ziehen über Trottoirränder, Treppenabsätze und Türschwelle. Achten Sie auf die Qualität — wählen Sie Ryka-Boy Shopping-car!



F. Rykart & Co.
Steinrain 11
4663 Aarburg
Tel. 062 - 41 32 92

PNEU-DISCOUNT



HUBACHER AARBURG
062 2115 71

Die billigsten Winterreifen

Spezialist für
Sport- und Breitreifen

stets vorteilhafte Preise

foto
gmünder
Aarburg
dipl. fotograf tel. 413250

Das Fachgeschäft am Platz

Velos-Motos
Shell-Benzin-Service
Dolmar-Motor-Kettensägen

Fachmännische Reparaturen
Seriose Beratung bei Neuanschaffungen
Reelle Preise

Nardo Bruno
Oltnerstr. 104
4663 Aarburg
Tel. 21 82 20

durch die Öffnung und tastete innen nach dem Türschloss. Man hatte Glück: der Schlüssel stak darin und brauchte nur umgedreht zu werden, so war die Türe zum Hausgang offen. Höh hielt nun draussen Wache, Matter und Kym sprengten drinnen die Türe zum Comptoir auf und erbrachen die darin befindlichen zwei Schreibpulte. Dem einen entnahmen sie die Portokasse, sowie eine silberne Taschenuhr mit doppelter silberner Schlangenkette, die dem Lehrbuben Jakob Gautschi gehörte. Im andern Pult fanden sie den Schlüssel zur Geldkiste, die sie öffneten und ihres Inhaltes beraubten; es fielen den Dieben ca. 2100 Franken in die Hände. Um 1/2 2 Uhr waren sie wieder bei den Fünflinden, wo sie das Fuhrwerk zurückgelassen hatten. Wusste Matter nicht, dass hier die Richtstätte des Bezirks Lenzburg war? Schauderte ihn nicht, als es im nächtlichen Gezweig der fünf uralten Linden rauschte — in jenem Gezweig, wohin

felden nach Aarau. Bei Metzger Hässig, in der Nähe des Polizeipostens, verliess Matter das Gefährt und begab sich schnurstracks in die Metzgerei, wo er ein halbes Dutzend gekochte «Magenwürste» und ein Dutzend — o Ironie — grüne Landjäger kaufte. Dann begab er sich nach Suhr; auf der Landstrasse holte er einen Mann ein, mit dem er ein Gespräch anknüpfte, das Matters Heldentaten zum Gegenstand hatte! Nicht ohne inneres Behagen vernahm der flüchtige Dieb, was man im Volke über seine Gaunereien und Streiche dachte und wie er zum heimlichen Idol der Habenichtse wurde. Als der Mann ihn fragte, ob er den Matter auch kenne, wäre ihm die Wahrheit «schiefer herausgeplatzt»; aber vorsichtigerweise hütete Matter sein Inkognito und fragte den andern bloss, ob er denn den Matter kenne. Zu seinem Erstaunen bejahte dies der Unbekannte: er habe gerade gestern abend mit Matter in der Herberge zu Teufenthal getrunken

«Die reichen Herren „hausen“ schon für mich».

Bei der Weberei in Suhr trennte sich Matter von seinem gesprächigen Begleiter. Er schlich sich in die Scheune des Kyburz Hansjörgen und blieb dort auf dem Heu bis zum andern Morgen. In der Frühe wanderte Matter über den Berg nach Seon. Ungefähr um 1/4 nach 7 begab er sich in das Haus, wo eine gewisse Anna Ammann-Hafner wohnte, klopfte die über den frühen Besuch Erstaunte heraus und fragte sie, ob sie die Ehefrau des ehemaligen Landjägers Ammann sei, der jetzt in der Festung Aarburg eine Strafe abzusitzen habe. Als sie dies bejahte, fragte er sie, warum Ammann eigentlich ins Zuchthaus gekommen sei. Da Matter ein «gewinnendes Wesen zur Schau trug, sauber rasiert war und sehr profer daher kam», fasste die Landjägersfrau Vertrauen und erzählte dem Fremden in Kürze, was ihrem Manne begegnet war:

Landjäger Ammann von Kölliken hatte an einer Streife auf Matter teilgenommen. Da der Polizei bekannt war, dass der flüchtige Dieb «scharf auf Weiber sei», wurde Ammann beauftragt, in «Weiberkleidern» auf der Landstrasse zwischen Holziken und Muhen dem in dieser Gegend signalisierten Matter «abzupassen». Ammann wurde nun von zwei nächtlich heimkehrenden Burschen als Mann erkannt und, da er ihnen in dieser Vermummung verdächtig vorkam, geneckt und verfolgt. Bei dem sich entspinrenden Streit schoss Ammann auf einen der Burschen namens Bolliger und verletzte diesen so schwer, dass er andern Tags starb. Der Landjäger hatte sich über seine voreilige Handlung vor Gericht zu verantworten. Er behauptete, Bolliger habe sich einige Zeit entfernt, sei dann aber plötzlich wieder mit einem Regenschirm erschienen, den er in der Dunkelheit für eine Schiesswaffe gehalten habe. Als Bolliger mit dem Schirm auf Ammann eindrang, habe er sein Leben für gefährdet geglaubt und sei dem unvermeidlich scheinenden Schusse des Bolliger mit einem Schuss aus seinem Dienstrevolver zugekommen. Der Begleiter Bolligers behauptete jedoch, Ammann habe den Bolliger ohne weiteres für den gesuchten Matter gehalten, weil dieser sich dem verkleideten Polizisten genähert habe, um festzustellen, ob in den «Weiberröcken» tatsächlich eine Frau oder bloss ein Mann stecke, worauf Ammann kurzerhand auf den vermeintlichen Matter losdrückte. Das Gericht erkannte auf Überschreitung erlaubter Notwehr und verurteilte Ammann zu anderthalb Jahren «Festung Aarburg».

Matter hörte sich diese ihn nahe berührende Geschichte aufmerksam an und fragte die Landjägersfrau, wie es nun ihrem Manne in Aarburg gefalle.

Frau Ammann wusste nichts zu erwidern als, es werde ihm «denk» gefallen, wie es einem in Aarburg gefallen könne, worauf der Fremde sagte, er wisse schon wie es dort sei.

Ob er auch schon in Aarburg gewesen sei? Hierauf habe der sonderbare Mensch nur gelacht; er habe dem Knaben des Ammann ein Zweifrankenstein gegeben und sei dann schleunigst davongegangen.

Frau Ammann vermutete nun, der Fremde könnte vielleicht Matter selber gewesen sein. Sie lief zu ihrem Vormund und er-



Die Fünflinden bei Lenzburg

Von den fünf mächtigen Bäumen wurde einer durch Blitzschlag gefällt; später ist ein weiterer durch Morschheit zusammengebrochen.

ihn bald nach seinem Tod die Volksphantasie als spukende büssende arme Seele verbannte? Hatte er denn keine Vision des blutigen Schaffotts, das bald für ihn hier aufgeschlagen würde? Brannte ihm diese Erde nicht unter den Füssen, die schon bereit war, sein Blut zu schlucken, seine Gebeine aufzunehmen, um ihm ein unbenanntes, vergessenes Grab zu werden? Nein, Matter ahnte nicht, wie sehr er hier schon im Schatten seines unabwendbaren Geschickes stand. Ruhig band er das friedlich in seinem Habersack muffelnde Rösslein los, stieg zu den Gefährten in die Chaise und fuhr mit ihnen auf dem gleichen Weg, den sie gekommen waren, ins Fricktal zurück. In Mumpf verliess er die beiden Komplizen. Im Hardwald bei Birsfelden versteckte er das mitgenommene Brecheisen und begab sich dann auf Umwegen wieder ins Elsass. In Habsheim traf Matter neuerdings mit Kym und Höh zusammen, um mit diesen den Raub brüderlich zu teilen.

*

Anfangs Dezember begab sich Matter nochmals in die heimatlichen Gefilde. Zunächst ging er zu seinem Bruder, Lehrer Matter in Wittinsburg, der ihn aus dem Hause wies. Bernhart versteckte sich 3—4 Tage im Dorfe seines Bruders und reiste dann mit einem Lohnkutscher von Birs-

und gespielt. Woran er denn den Matter erkannt habe? Sehr einfach: Dem Mann, mit dem er in der Herberge gesessen, sei beim Bezahlen eine ganze Handvoll Geld auf den Boden gefallen. Er habe aber nur gelacht und sei fortgegangen, ohne sich die Mühe zu nehmen, das Geld aufzuheben. Das könne doch niemand anders als der Matter gewesen sein.

Solcher Art war das Renommé, dessen sich Matter im Volke erfreute: Ein Tausend-sassa, dem die Geldquellen unerschöpflich flossen, ein Teufelskerl, der sich der sauer verdienten Batzen nicht zu achten brauchte, — war er Goldmacher? Stand er mit dämonischen Geldscheissern im Bunde?

Matter war glücklich über den sonderbaren und unverdienten Nimbus. Besonders viel hielt er darauf, dass man ihn als reichen Mann einschätzte. In Muhen plagierte er einmal gegenüber seinem Vetter Jakob, er sei jetzt so reich wie Napoleon. In den Rollen als Viehhändler Richner aus Gränichen oder als Holzhändler Siebenmann aus Aarau gefiel er sich ganz besonders, denn diese waren weit und breit als schwerreiche Käuze bekannt. Freilich, über die Herkunft des Geldes hatte der phantasielose Matter eine nüchternere Erklärung als das wundergläubige Volk; danach befragt, war seine stereotype Auskunft:

zählte diesem die frühmorgentliche Begegnung. Der Vormund holte Matters Bildnis herbei, in welchem Frau Ammann unzweifelhaft den seltsamen Besucher erkannte.

Was Matter nach Seon getrieben hatte, lässt sich nicht so leicht erklären. Wollte er sich über die tragischen Vorkommnisse, die ihm offenbar zu Ohren gekommen waren, an erster Quelle erkundigen? Wolte er an den indirekten Opfern seines Leichtsinns eine gute Tat vollbringen — mit einem Zweifrankstück? War es bloss freche Neugierde, die ihn nach Seon führte? In den Broschüren heisst es: «Als später im Verhöre Matter diese seine indirekte Schuld am Tode eines Menschen und an dem Verluste der Freiheit und der bürgerlichen Ehre eines andern vorgestellt wurde, zeigte er die grösste Gleichgültigkeit». In den Akten findet sich eine gegenteilige Aussage Matters: «Ich müsste mir ewig ein grosses Gewissen machen, wenn Ammann den Bolliger erschossen hätte in der Meinung, er würde mich erschliessen!»

Von Seon begab sich Matter nach Staufen, um seine hier seit einem Jahr wohnende geschiedene Frau zu besuchen. Es gelang ihm jedoch nicht, sie zu sehen. Sie war bereits nach Lenzburg auf die «Stör» gegangen und Matter wagte nicht, sie dort am heiterhellen Tag aufzusuchen. Es scheint fast, als ob Frau Matter von der ehemaligen Matterbegeisterung in Lenzburg profitiert hätte. Sie hatte seit ihrer Entlassung aus der Strafanstalt bei einer angesehenen Lenzburger Familie Aufnahme gefunden und sich hier rasch einen grossen Kundenkreis als Näherin geschaffen. Sie kam dann «in die Hoffnung» — es hiess: von einem Lenzburger Herrn, dessen Name schon früher mit Matter in Zusammenhang genannt worden sei! Als sich ihr gesegneter Zustand nicht mehr verheimlichen liess, begab sie sich nach Kulm und «kindbettete» schliesslich «bei des Spenglers Furrer» in Niedermuhlen. Nachher siedelte Frau Matter nach Staufen über, ohne, wie es also scheint, ihre Kundschaft in Lenzburg verloren zu haben. Matter hat seine Frau nie wieder gesehen. —

Enttäuscht trieb sich Matter noch bei fünf Tagen in der Gegend von Muhlen herum, wo er sich wieder in den angesehenen Häusern versteckte. Schliesslich reiste er mit dem «Gutwagen», der täglich von Luzern nach Basel fuhr, ins Elsass zurück, um dort bis Ende Dezember 1853 zu verbleiben.

Während dieses Katz- und Mäusespiels zwischen Matter und den aargauischen Polizeibehörden, hatten sich manche Intermezzi abgespielt, die z.T. eines gewissen Humors nicht entbehren. Zunächst in Lenzburg:

Hier soll ein gewisser Johannes Seiler, genannt Malchus, von Beruf Küfer, in der Pintenwirtschaft des Johann Dietschi in der Burghalde sechs neue eidgenössische Fünfliber herumgezeigt haben. Dies kam Herrn Albert Rohr gerüchtweise zu Ohren, und da Malchus ein armer, mehrfach ausgepändeter Schlucker war, vermutete Rohr sogleich in Seiler den Urheber des Einbruchs in sein Geschäft. Ausserdem behauptete der Lehrling Gautschi, er habe am Sonntag vor dem Einbruch die beiden andern, übelbeleumdeten Brüder des Malchus, die Seiler Salomon und Friedrich im

Rathausgässchen stehen sehen, als gerade im Büro Geld gezählt wurde. Die Gebrüder Seiler seien durch den Silberklang aufmerksam geworden und hätten verdächtig durchs Fenster hereingeschaut. Man vermutete nun, Matter sei durch einen dieser Brüder Seiler, von denen man schon früher munkelte, sie seien mit ihm in Verbindung, auf das Geld im Hause Rohr aufmerksam gemacht worden. Malchus soll den Windelbohrer geliefert und Wache gestanden haben. Im «Lenzburger Wochenblatt» vom 5. November 1853 wurde unverblümt auf die «Ortskenntnis der Täter und somit auf einheimische Diebe» hingewiesen. Das Bezirksamt ordnete eine Hausdurchsuchung bei Malchus an, aber «ausser armseligem Hausrat fand sich nichts Verdächtiges vor — weder Geld noch ein in Frage kommender Centrumsbohrer». Malchus wurde somit vom Bezirksamt in Ruhe gelassen. Doch dieser wurde nun seinerseits dem Bezirksamt aufsässig und verlangte in einer Klageschrift «wegen einer unschuldigen Hausuntersuchung» volle «Salifaktion». Man mag dieses köstliche Schriftstück selber lesen:

Hochgeachteter Herr Präsident.
Hochgeachtete Herren.

Vergangenen Freitag ist mir das Haus untersucht worden. Da zur Hausuntersuchung sind gekommen, der Polizeipräsident wie der Herr Amtsschreiber und dann der Amtsweibel und der Landjäger Schatzmann. Als ich sie freiwillig doch unschuldiger Art die Hausuntersuchung habe vornehmen lassen. Und sie in meiner Wohnung beim geringsten nichts gefunden haben als was ich mit Fleiss und Arbeit erworben habe. Und aber solche Unternehmung kann ich nicht leiden! den ich bin an Leib und Seel sehr stark gekränkt. Und ich in meiner ganzen Lebenszeit solche Unternehmung nicht habe erleben wollen. Dass solches Vornehmen hat vorgehen müssen bin ich nicht Schuld daran, und ich wollte auch wissen woher die Sache kommt. Und als ich zum zweiten mal an das Hochgeachtete Bezirksamt geschrieben habe, und den Kläger um Salifaktion und mit sammt gesetzlicher Entscheidung verlangt habe, und noch gar keine Antwort erhalten habe. Und ich wollte die Sache auch haben, und woher es rühren tut. Und wer mich in das Unglück hat stürzen wollen und es ihnen nicht gelungen ist weiss ich jetzt nicht; Was schon seit längerer Zeit hin und wieder vorgegangen und noch vorgehen kann ist mir unbekannt; und habe auch mit niemanden keinen Umgang in der Nacht, und tue es auch nicht. Und was das Hochgeachtete Bezirksamt gesucht hat weiss ich auch nicht, Aber wann Sie ungerechte Sachen gefunden hätten so hätten Sie mich gerade abgefasst; nun Gott sei mir grosser Dank, das ich nichts solches in meiner Wohnung habe und das Bezirksamt kann noch manchmal kommen so finden Sie dennoch nichts, ich mag leben so lang ich will und kan so will ich in meiner ganzen Lebenszeit nichts ungerechtes und leide auch nichts. mein Wunsch verlangt das ich den Kläger und Salifaktion schriftlich bald bekommen werde.

Lenzburg, den 14ten Dezember
Der unterzeichnete.
Achtungsvoll verharre.
Johannes Seiler Küffer.

Johannes Seiler wurde sowohl vom Bezirksamt, als auch vom Bezirksgericht mit seiner Klage abgewiesen. Aber, da er, als Mann von Ehre, sehen wollte, «ob sie können machen mit mir was sie wollen», und da seither angeblich «mein Kredit und Arbeit abnahm und ich mit Betrübness der Zeit entgegen hare, wo diesselbe gänzlich stocken wird», petitionierte er beim Präsidenten des Grossen Rates, «hauptsächlich in Beziehung auf Satisfaktion und Entschädigung». Sowohl Stil als Handschrift weisen darauf hin, dass sich inzwischen ein federgewandter Freund der Sache des Malchus angenommen hatte. Mit welchem Erfolg geht nirgends aus den Akten hervor. Eine mehr plumpe als abgefeimte Sache war das Gaunerstück, das ein Sohn der ausgewanderten Spenglerfamilie auf Kosten Matters zu vollbringen versuchte. Johann Lüscher, Spengler in Othmarsingen, «ein ganz schlechtes Subjekt», begab sich nach Muhlen zu einem gewissen Müller, Schuhmacher, und erzählte diesem, seine Mutter hätte ihm aus Paris geschrieben, Matter habe die Absicht gehabt, mit den Lüschers auszuwandern, sei aber in Håvre, wohin er vorausgereist sei, um die Schiffskarten zu bestellen, verhaftet worden. Dem Untersuchungsrichter habe er angegeben, er habe in Muhlen im Hause des Müller ein 20 Franken Goldstück versteckt. Müller sollte nun dieses Geldstück suchen, und ihm — Lüscher — aushändigen; er wolle es dann seiner Mutter zu Händen des Matter nach Paris senden. Müller solle ihm diese 20 Franken aus seinem Sack vorschiessen, bis er das Goldstück gefunden habe, das er dann behalten dürfe. Als Müller sagte, er habe keine 20 Franken in Vorrat, wollte sich Lüscher vorläufig mit 5 Franken zufrieden geben, womit er allerdings den sonst arglosen Müller misstrauisch machte und ohne Erfolg abziehen musste. Den gleichen Trick wollte er bei «Götz»-Metzger Künzli anbringen, bei welchem Matter, ohne Künzlis Wissen, Silbergeschirr im Keller vergraben haben soll. Künzli möge nun dem Lüscher 20 Franken geben, worauf er das Silber behalten und dem Gürtler Haberstich in Entfelden um den gleichen Betrag verkaufen könne. Auch Künzli stieg auf diesen plumpen Schwindel nicht ein. Aus Rache verzeigte nun Johann Lüscher, Baschis, die beiden Müller und Künzli bei Landjäger Frei in Aarau der Hehlerei, um diesen beiden durch eine bezirksamtliche Hausdurchsuchung Unannehmlichkeiten zu bereiten. Da diese Untersuchungen ergebnislos verliefen, fragte das Bezirksamt die Polizeidirektion an, ob der Denunziant nicht wegen «böswilliger und grundloser Anzeige dem Richter zur Bestrafung zu verzeigen sei». Die Polizeidirektion verzichtete aber auf eine weitere Verfolgung des Lüscher, «da, unabhängig von diesem, auch schon die ausgewanderte Verena Lüscher den Künzli und den Müller als gute Bekannte des Matter und als eventuelle Mitwisser seiner Diebstähle angegeben habe und die beiden tatsächlich nicht über jeglichen Verdacht erhaben seien».

Etwas pikanter ist die Sache mit dem mysteriösen Kapuziner Fäsch aus Rixheim im Elsass, der wegen seiner Ähnlichkeit mit Matter und einem felschen Umhängebart «allerlei Krähwinklereien zwischen Konstanz und Basel» erleben musste. Dieser Fäsch war auf einer (politisch nicht ganz

unverdächtigen) Missionsreise begriffen und trug seinen falschen Bart mit der bischöflichen Erlaubnis, weil ihm wegen einer Hautkrankheit kein eigener Bart wuchs. In einem Pfarrhaus im Thurgau, wo er gastfreundlich aufgenommen war, machte die Köchin die Entdeckung, dass der «ehrwürdige Bart des Paters» künstlich sei und berichtete hierüber schleunigst dem Landjäger. Als dieser herbeikam, hatte sich der Kapuziner jedoch schon wieder von seinem Gastgeber verabschiedet. Er war hierauf in St. Gallen gesehen worden, ohne dass man etwas Verdächtiges an ihm fand. Einem Zeitungsschreiber war inzwischen die Geschichte mit dem falschen Bart zu Ohren gekommen, und er setzte diese in die «St. Galler Zeitung» mit der Bemerkung: «Es steht sehr zu vermuten, dass dieser Pseudokapuziner niemand anders gewesen ist, als der weitberühmte überall entwischte Bernhart Matter. Wenigstens hat der wirkliche Matter in jüngster Zeit ähnlich verummumt auch St. Gallen und Umgebung besucht, ohne jedoch von einer löblichen Polizei belästigt zu werden». Diese Notiz machte die Runde in Dutzenden von Schweizerblättern und brachte den reisenden Kapuziner Fäsch in nicht geringe Verlegenheit, wovon das «Lenzburger Wochenblatt» vom 3. Dezember 1853 zu berichten weiss:

«Auch ein Beitrag zum Matterspuk. Das durch seine Reise vom Bodensee bis Basel und durch viele Schweizerblätter wider Willen berühmt gewordene Individuum übernachtete auf seiner Durchreise auch in einem hiesigen Gasthaus. Durch den ihm vorangegangenen Zeitungslärm aufmerksam gemacht, liess der Wirt den ehemaligen Kostherrn Matters, den Gastgeber zum Jammertal (Gefangenwart Halder) herbeiholen, um den Ankömmling zu verifizieren. Wirklich fand nun dieser auch mit Ausnahme der Nase und der eher zum Schreiben als zum Minieren eingerichteten weissen Hände etwas Matteredliches an dem sonst fidelen Kapuziner, dem es übrigens nicht unbekannt war, für wen man ihn halte.» Am 1. Dezember 1853 berichtete der «Schweizerbote»: «Der Pseudo-Kapuziner, welcher nach der St. Gallerzeitung in Konstanz sich herumtrieb und von dem vermutet wurde, dass er der berühmte Matter sein möchte, ist gestern auch in Aarau

gesehen und von der Polizei arretiert worden. Da derselbe, ausser dem bewussten falschen Bart, nichts Verdächtiges auf sich trug, mit einem förmlichen zutreffenden Pass versehen war und sich als ein Bruder aus dem Elsass gültig auswies — so wurde er nach kurzem Verhör der Haft entlassen und einfach polizeilich über die Grenze begleitet».

Als man später Matter ausforschte, ob er auch einmal in der Ostschweiz «gewirkt» habe, lachte er laut heraus. Befragt, warum er lache, gab er zur Antwort: «He, ich muss lachen, weil es hiess, ich sei im Thurgau als Kapuziner herumvagiert. Aber ein solches Kalb bin ich nicht, dass ich in der auffälligsten Tracht und mit einem falschen Haarfotzel im Gesicht unter den Leuten herumlaufe».

Bei der Fahndung auf Matter ging viel kostbare Zeit verloren durch die zahlreichen Einbrüche, die sich bei näherer Untersuchung nicht als «Matterarbeit» erwiesen. Die noch nicht mit den verfeinerten Mitteln der Dactyloscopie arbeitende Polizei hatte immerhin bald heraus, dass Matter eine besondere Technik des Einbrechens anwandte. Diese Technik war so bezeichnend und stereotyp, dass sie selbst dem Volk auffiel und dass die Geschädigten in vielen Fällen mit Sicherheit Matter als den Urheber des Schadens bezeichnen konnten. Man erinnert sich an Pfarrer Stephani von Gränichen.

Über seine Technik äusserte Matter selbst: «Wenn ich in Häusern einbrach, so öffnete ich alle Türen, damit ich nötigenfalls immer irgend einen Weg zur Flucht hatte. Vor allem die gewöhnlich von innen verschlossenen Haustüren. Den Eintritt ins Haus verschaffte ich mir meistens durch Eindringen von Läuferli, Aushängen von Schiebfenstern, Aufreissen von Fenster- und Felläden oder durch Ausbohren von Türen. Ich arbeitete immer mit der Hand, also ohne Benutzung von Schlüsseln und Dietrichen; ich verachtete diese; dagegen habe ich oft ein Brecheisen zum Aufsprengen verwendet. Ich benutzte gewöhnlich ein Licht, d.h. Kerzen und Wachsstöcke». Gerade diese letztere Angabe ist ein besonderes Charakteristikum der «Matterarbeit». Die Wachstropfen im heimgesuchten Haus wiesen Spuren von Matters Weg; angebrannte Zündhölzer lagen gewöhnlich in

den Küchen, Stuben und Kellern auf Horden, Möbeln und Treppen herum. Die kleingebrannten Kerzenstumpen liess Matter an irgend einem unmöglichen Orte stehen. Ein weiteres Merkmal war das mit grosser Kraft und ersichtlich ohne Hilfsmittel ausgeführte «Abworgen», Abdröhen, Aufwägen, Zerbiegen und «Zermorgsen» von Eisenteilen an Fensterladen und Türen. Es war eine etwas mehr dreiste, zynisch-freche als roh-gewalttätige Art, sich den Weg zum fremden Gut zu bahnen; Riesenkräfte, die nicht ausgeklügelt boshaft, sondern eher ungeschlacht zupackend zerstören und darum den Schwachen nicht beleidigen, sondern ihn erstaunen machen.

Die Mattersche Technik hatte immerhin Schule gemacht. Es ist nicht anders erklärbar, dass von ca. 11 Einbrüchen in Matters «Revier», 6 nach Art ihrer Ausführung Matter zugeschrieben werden müssten, dass aber Matter später vor Gericht für diese Einbrüche sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte. Es handelte sich um Einbrüche ins Pfarrhaus Ammerswil, ins Schloss Liebegg des Herrn von Diessbach, ins Postbureau Baden, in die Gemeindeschreiberei Suhr, bei Nussbaum und Gysi in Aarau und in die Apotheke in Reinach. Hatte Matter gelehrige Schüler? Waren seine Komplizen Kemar, Kym und Höh am Werk? Gab es Leute, die Matters Technik nachahmten, um auf sein Konto im Trüben zu fischen? Die beiden letzten Möglichkeiten sind nicht ganz von der Hand zu weisen; Matter gab diese Annahme selber zu. Dass er aber Schüler hatte, bestritt er immer wieder aufs energischste. Tatsächlich wollte der nach Amerika ausgewanderte Rudolf Lüscher «es von mir lernen; ich habe ihn aber abgewiesen und es ihm nicht gezeigt». Auch einen gewissen Müller wies er ab, obwohl dieser ihm einen Louis d'or versprach, wenn er ihn «das Handwerk der Elsässer Juden» lehre. Matter hatte achtbare Gründe, «nein» zu sagen: «Ich wollte nicht, dass ein anderer durch mich unglücklich wird und auch so ein trauriges Leben hat wie ich». Dieses Leben — bald wird es nur noch an einem dünnen Faden hängen.

Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer

Eusi Nochberi

*I de Händ zwee Servela,
am Bode sibe Chatze —
so hemmer si aatroffe gha,
vo wytem ghöre schmatze.*

*Jo, si chömi alli Tag
und d Büsi tüeie warte
am sächsi do bim Rosehag
vo s Poschtverwalters Garte.*

*Es chömm jo würekli e chli tüür,
zwee Würscht a jedem Tag! —
Doch weles Härz brucht e kes Füür,
was dra verwarne mag?*

*Si heb drum, leider, keni Chind,
s sig gschoorbe s einzig, gly.
Di Büsi ihri Freud jetz sind.
«Chumm Tiger, wotsch no chly?»*

D. Wanitsch

Herbscht

*Du meinsch es heb sich tuuschet,
der Frühlig sig verruuschet,
sigsch alt gly und elei
und wyt ewägg vom Mai.*

*Verby isch jo der Summer
mit Chindligschrei und -Chummer,
du grueisch es Wyli us,
luegsch stolz uf Bruef und Huus —*

*Do chunnt der Föhn cho wäihe,
tuet zunderobsi träihe
der Näbel, d Blätter, d Chöpf
und d Härz, di stuurme Tröpf!*

*Es lüüchte tuusig Farbe
noch guldiggäale Garbe
so weh und wundervoll,
wi Frühlig, wild und toll!*

D. Wanitsch